

**Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.
Die große Zinsfußspannung bei Einlagen und Krediten.**

Wien, 11. November.

In der Sitzung der Staatsschuldenkontrollkommission des Reichsrates, welche die verfassungsmäßig vorgeschriebene Gegenprüfung der neuen Kriegsanleihe erteilte, wurde auch eine Frage erörtert, die mit der Geldbeschaffung des Staates in keinem unmittelbaren Zusammenhang steht, aber doch die ungewöhnlichen Verhältnisse des Geldmarktes beleuchtet: die außerordentlich hohe Spannung im Zinsfuße für Einlagen und Kredite, aus welcher die Banken ihre großen Gewinne ziehen. Der Krieg, der für die Industrie auf den weitesten Gebieten die Quelle reichsten Nutzens geworden ist, hat auch die Verdienste im Bankgeschäft durch eine ganz eigenartige Konstellation des Zinsfußes mächtig gesteigert: der Abstand zwischen dem Zinsfuße, den die Banken im Kredit zahlen und jenem, den sie im Debet berechnen, hat sich ungemein erweitert. Ehedem betrug er durchschnittlich zwei Prozent, blieb auch hinter diesem Abstände zurück. Die Geschäftsbedingungen der Banken waren derart geregelt, daß sie ihren Gläubigern ein Prozent unter dem jeweiligen Bankfaze vergüteten, ihren Schuldnern ein bis 1 1/2 Prozent über der Bankrate anrechneten; für jene Gelder, die nicht im Kontokorrent verborgt, sondern in den flüssigen Anlagen des Eskompte und Report gehalten wurden, schrumpfte der Abstand noch mehr zusammen. Jetzt hat sich die Lage geändert. Den Debitoren rechnen die Banken noch immer bei der Unterlage von Wertpapieren 1 1/4, bei anderweitig gesicherten Krediten oder offenen Buchforderungen 1 1/2 Prozent über dem Bankzinsfuße, gegenwärtig also 6 1/4 bis 6 1/2 Prozent Zinsen an; den Einlegern auf Sparbücher gewähren sie aber für das Kapital nur 3 1/2 Prozent, den Kontokorrenteinlegern zumeist nur 3 Prozent und der Zwischengewinn, der ihnen verbleibt, berechnet sich bei dieser normalen Gelddisposition auf drei Prozent und darüber. Die Bedingungen der Debetzinsen sind von altersher vielfach durch Verträge festgelegt, die Sätze schmiegen sich automatisch dem jeweiligen Bankzinsfuße an. Der Zinsfuß für Einlagen in Sparbüchern haben die Banken kürzlich um 1/4 Prozent auf den gegenwärtigen Stand von 3 1/2 Prozent herabgesetzt; die Sparkassen stehen im Begriffe, in der kommenden Woche den gleichen Schritt einer Zinsfußermäßigung von 4 auf 3 3/4 Prozent zu tun. Die nie dagewesene Spannung und Höhe der Umsätze werden die Wiener Institute ausnahmslos in die Lage setzen, heuer zu den besseren Dividenden der früheren Friedenszeiten zurückzukehren, in einzelnen Fällen noch über sie hinauszugehen.

Die Wurzel dieser eigenartigen Sachlage liegt im Bankzinsfuße von fünf Prozent, welcher eine Folge des Krieges, aber nicht der aktuellen Lage des Geldmarktes darstellt. Im freien Verkehr herrscht eine markenhafte, noch nie dagewesene Ueberfülle der verwendungslosen Mittel. Die große Menge von Noten, die nicht auf dem organischen Wege des kaufmännischen Kredites, sondern für die Gelobeschaffung zu Zwecken des Krieges aus der Bank entnommen worden, macht ihre Wirkung immer mehr geltend. Der lauzenoe Wechselkredit, der ruher die flüssigen Mittel des Marktes und der Banken aufzog, hat ganz aufgehört, der kaufmännische Wechsel ist eine Seltenheit, fast nur noch in den östlichen Teilen des Reiches zu finden. Bei der Notenbank ist das Portefeuille der eskomptierten Wechsel auf einen seit Jahrzehnten nicht mehr verzeichneten Tiefstand gesunken, die privaten Banken suchen kaufmännische Leistungen förmlich mit Lichtern, auch der Report ist sehr eingeengt, die früheren Gelegenheiten zur Veranlagung flüssiger Mittel werden immer schwieriger und seltener. Auch in Friedenszeiten bestand wiederholt, namentlich in der Periode der großen Goldzuflüsse, stärkere Geldüberfülle, der dann durch eine Herabsetzung des Bankzinsfußes bis auf 3 1/2 Prozent einigermaßen gesteuert wurde. Im heutigen Frühjahr machte sich gleichfalls eine Anregung geltend, die Bankrate auf 4 1/2 Prozent zu ermäßigen, die Bewegung wurde aber im Keime erstickt und eine Veränderung des Diskonts steht nicht in Frage. Der Zinsfuß der Notenbank hat zwar im Kriege, wo die großen Schlagadern des Weltverkehrs unterbunden sind und weder ausländische Kapitalzuflüsse noch die Wechselkurse beeinflusst werden können, bei weitem nicht die Bedeutung wie ehedem; gleichwohl wird es mit Recht für ganz unzulässig erachtet, daß die Monarchie einen niedrigeren Leihpreis haben sollte als das doch weit stärkere Deutschland, dessen Ressourcen für unsere eigene Kapitalwirtschaft von außenher jetzt einzig noch in Frage kommen. Auch Deutschland hat große Ueberfülle papierener Umlaufsmittel, die Zirkulation an Banknoten und Darlehensklassenscheinen beträgt dort über acht Milliarden Mark, viermal so viel wie in Friedenszeiten, und doch machen sich die Erscheinungen der Geldüberfülle nicht so stark geltend wie bei uns. Der Grund liegt darin, daß die Deutsche Reichsbank die überschüssigen Gelder des Verkehrs unausgesetzt durch Begebung von Reichsschatzwechseln abschöpft, die dann teilweise aus den Einzahlungen einer kommenden Kriegsanleihe eingelöst werden. Bei uns ist dieser Organismus, der die Mittel des Marktes in ununterbrochener Folge der Sicherung der Kriegskosten dienstbar macht, nicht in solcher Vollkommenheit ausgebildet; der Staat nimmt von einer Kriegsanleihe zur anderen Vorschüsse bei den Banken auf, die nur einen Teil des Ueberflusses aufzehren und den freien Markt ganz unberührt lassen. Die Stauung der freien Gelder findet so keinen Abzug, und der Zinsfuß des Marktverkehrs ist bei gleich hoher Bankrate um fast drei Prozent niedriger als in Deutschland, Geld, das nicht auf längere Zeit gebunden werden soll, sondern jederzeit zurückerfordert werden darf, ist nahezu unanwendbar.

Diese Gestaltung des Geldmarktes war die Ursache der Zinsfußermäßigung im Sparverkehre. Den Banken und Sparkassen ist seit dem Kriegsausbruche, trotzdem große Beträge für die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen entnommen worden sind, doch gegen eine Milliarde an Einlagen auf Sparbücher zugeflößt; eine Veranlagung dieser Gelder ist praktisch nur in den Vorschüssen an den Staat möglich, die bei jeder Bank, namentlich in der Zeit vor der Emission einer Kriegsanleihe, eine bedeutende Höhe erreichen. Für solche Vorschüsse bewilligt der Staat 4 1/4 Prozent an Zinsen. Die Banken und Sparkassen müssen aus Eigenem die Rentensteuer von den Spareinlagen bezahlen, die mit dem Kriegszuschlage und den autonomen Umlagen jetzt bereits mehr als 1/4 Prozent vom Kapital ausmacht, sie müssen die Quote ihres Verwaltungssapparats bestreiten und haben es sich kalkuliert, daß sie nur bei dem ermäßigten Einlagenzinsfuße von 3 1/2 oder bei Sparkassen von 3 3/4 Prozent ihre Rechnung finden. Weit größerer Nutzen verbleibt naturgemäß aus den Einlagen im Kontokorrent, für welche nur drei und bei längerer Bindung 3 1/4 Prozent Zinsen vergütet werden, zumal die Institute bei der Anlage dieser Gelder sich auch erheblich freier bewegen können. Zudem besteht kein volkswirtschaftliches Interesse, die Zinsen dieser mäßigen Gelder zu erhöhen, da diese doch so viel als möglich den definitiven Veranlagungen namentlich in den neuen Werten des Staates zugeführt werden sollen. Die Zinsätze für Debitoren der Banken sind stoffelförmig aufgebaut, bei Wechselstomple berechnen die Banken nebst der Provision die Bankrate oder den Satz des Privatverkehrs, bei Reportvorschüssen den Preis des freien Effektenmarktes, im Kontokorrent bis zu 1 1/2 Prozent über dem Bankfaze. In Friedenszeiten haben die Schuldner des öfteren versucht, eine Ermäßigung zu erzielen, da die Zinsen namentlich bei einem hohen Stande des offiziellen Diskonts vielen recht drückend waren und manche Geschäfte durch sie schwer möglich oder minder rentabel wurden. Auch jetzt wäre es den Banken nahezu legen, auf den einzelnen Fall Rücksicht zu nehmen und namentlich dort, wo ein Unternehmen durch den Krieg in seiner Ertragsfähigkeit sehr gelitten hat, die Zinslast zu erleichtern. Die Wucht des hohen Zinsfußes trifft aber einen weit geringeren Teil der Industrie als in Friedenszeiten. Große Gruppen industrieller Betriebe haben ihre Schulden zurückgezahlt oder sind Gläubiger der Banken geworden. Die kommerziellen Debitoren der Finanzinstitute sind auf diese Art sehr zusammengeschmolzen. Eine der Wiener Großbanken hatte in der letzten Bilanz vor dem Kriege eine Gesamtsumme der gewährten Kontokorrentkredite von 500 Millionen Kronen ausgewiesen. Jetzt ist die Debitorensumme ziffermäßig bedeutend höher als damals, die geschäftlichen Außenstände dürften aber kaum 200 Millionen Kronen ausmachen, der weitaus überwiegende Teil sind Vorschüsse an den Staat, die mit 4 1/4 Prozent verzinst, und Rechnungen von Kriegsanleihe, für welche vereinbarungsgemäß 5 Prozent Zinsen berechnet werden. Die gleichen Verhältnisse dürften bei allen Finanzinstituten zu beobachten sein. Die Spannung von drei Prozent besteht nur für einen Teil der durch die Kassen der Banken laufenden Gelder. Die hohen Gewinne sind überwiegend eine Folge der vervielfachten Umsätze, von denen die meisten auf die Kreditbeschaffung für den Staat zurückgreifen. Anderweitige große Finanzoperationen sind vereinzelt Ausnahmen; der billige Massenbetrieb ist die Nährquelle des Bankgeschäftes.

Die Ermäßigung des Einlagenzinsfußes schmälert das Einkommen mancher Schichten mittlerer Sparer, die durch die Teuerung hart getroffen werden, kann aber andererseits die wirksame Heiltsche werden, um die Ersparnisse für die Geldbeschaffung des Staates in Bewegung zu setzen. Die Kriegsanleihen bieten den Sparern die Möglichkeit, die Zinsen ihres Kapitals fast zu verdoppeln, bei höchster Sicherheit anstatt 3 1/2 oder 3 3/4 Prozent vielmehr aus dem Coupon und Kapitalgewinn der seinerzeitigen Rückzahlung 6 1/4 Prozent als Jahreseinkommen zu beziehen. In einer Zeit, wo alle Kräfte angespannt, alle Mittel in den Dienst des Staates gestellt werden müssen, ist diese Triebfeder von besonderer Wichtigkeit, und bei der Ermäßigung des Einlagenzinsfußes hat gewiß die Mühe mitgewirkt, der Kriegsanleihe neue Käuferkreise zuzuführen. Es ist allerdings zu bedauern, daß die Schuldner der Banken hieraus keinen Vorteil ziehen; eine neue Konstruktion der Kreditbedingungen, welche mit der Ermäßigung des Zinsfußes im Kredit auch den Debetzinsfuß verwohlfellen könnte, wäre im allgemeinen Interesse zu erwägen, das Volkstümlichkeit und Billigkeit des Bankkredits erfordert. Andererseits könnte eine Erleichterung jenes Verkehrs, der den Effektenhandel mit geborgten Mitteln anstrebt, kaum begrützt werden. Daß die Gelddesitzer, insbesondere die Industrie, ihre Mittel, die vorwiegend aus der Auflösung der Betriebe und der Veräußerung von Vorräten stammen, in Milliarden bei den Banken liegen lassen, ist begreiflich und volkswirtschaftlich vollkommen gerechtfertigt. Mit dem Abschlusse des Krieges, vielleicht schon früher, wenn der Friede in sichtbare Nähe rückt und die wirtschaftliche Vorbereitung für die Zukunft beginnt, wird sofort große Nachfrage nach Kapital einsehen, Industrie und Handel werden ihre jetzt müßig liegenden Gelder rasch benötigen. Die Vorräte werden wieder aufgefällt, die einströmenden Rohstoffe bezahlt, die Produktion aufgenommen und auf die Friedenswirtschaft umgestellt werden müssen. Der Anbruch der neuen Zeit wird die jetzt verwendungslosen riesigen Summen aufhehren und das Bild des Geldmarktes grundstürzend ändern.